



Hans Weiss

REICHE ERNTEN

Die Landwirtschaft hat gerade Erntezeit. Doch nicht Weizen- Wein- oder Rübenertrag stehen zur Diskussion, sondern die jährlich 2,3 Milliarden Euro Agrarförderungen. Sehr ertragreich für einige wenige. Ob das so sein oder bleiben muss, darüber sprach Wilfried Leisch mit dem Autor von „Schwarzbuch Landwirtschaft“, Dr. Hans Weiss.

Wem kommen die Förderungen zugute?

Weiss: Nur etwa 20 Prozent des gesamten Förderkuchens geht an die viel beschworenen kleinen Bauern, die restlichen 80 Prozent erhalten hauptsächlich Reiche und Superreiche wie Julius Meinl, Großbauern, Raiffeisenbetriebe, Nahrungsmittelfirmen, multinationale Konzerne wie Kraft Foods (Milka-Schokoladen) und Agrarfunktionäre des ÖVP-Bauernbundes.

Wer sind die größten Nutznießer?

Weiss: Diejenigen, die es ganz und gar nicht notwendig haben. Etwa Fürst Liechtenstein 1,6 Millionen Euro, der Papierindustrielle und „Nebenerwerbslandwirt“ Alfred Heinzl 415.000 Euro. Eine der offiziellen Begründungen: Damit soll „ein stabiles Einkommen gewährleistet werden.“

Welche Steuervorteile haben die Bauern?

Weiss: Bauern müssen nicht ihr reales Einkommen versteuern, sondern nur ein fiktives, das extrem niedrig angesetzt ist und seit 1988 unverändert geblieben ist – das ist der so genannte Einheitswert. Dieses Privileg führt dazu, dass 97 Prozent aller Bauern keine Einkommensteuer zahlen müssen – egal, wie viel sie tatsächlich verdienen. Sie müssen lediglich eine minimale Grundsteuer entrichten. Im Durchschnitt sind das pro Bauer etwa 150 Euro im Jahr. Weil der Einheitswert auch die Basis zur Berechnung aller weiteren Abgaben ist, müssen fast alle Bauern nur minimale Beiträge zur Krankenkasse und zur Pensionsversicherung zahlen – in der Regel sind das insgesamt etwa 4.000 Euro im Jahr. Weil so wenig in die Pensionsversicherung eingezahlt wird, muss der Staat jährlich noch einmal 1,7 Milliar-

den Euro für die Bauern-Pensionen zuschießen. Ein weiterer Steuervorteil ist das Familiensplitting: Bei verheirateten Bauern kann das fiktive Einkommen zwischen Mann und Frau geteilt werden und die Steuer wird erst nach diesem „Splitting“ berechnet.

Würden ohne Agrarsubventionen Lebensmittel teurer?

Weiss: Das glaube ich nicht. Da wo besonders hoch gefördert wird, sind die Preise auch besonders hoch – zum Beispiel beim Zucker.

Welche Rolle spielt die Politik?

Weiss: Ein zentrales Problem besteht darin, dass diejenigen, die über die Regeln zur Vergabe von Förderungen bestimmen – das sind zu fast 100 Prozent ÖVP-Bauernbundmitglieder –, selbst in hohem Ausmaß von diesen Förderungen profitieren. Bis jetzt hat der ÖVP-Bauernbund als quasi Alleinherrscher im Landwirtschaftsbereich bestimmt, was läuft. Alle anderen Parteien hatten hier nichts zu melden.

Wie soll ein künftiges Förder-system aussehen?

Weiss: Man sollte alle regelmäßigen Förderungen nach oben begrenzen – beispielsweise auf 25.000 Euro im Jahr. Privatstiftungen sollten überhaupt keine Förderungen erhalten. Generell: Große Betriebe sollten weniger kriegen und kleine mehr. Derzeit erhalten kleine Bauern pro Hektar 448 Euro, große 544 Euro Förderung. Das steht in krassem Widerspruch zu den Behauptungen der Agrarfunktionäre und -politiker, dass die Förderungen in erster Linie den kleinen Bauern zugute kommen und dazu dienen, die kleinteilige Landwirtschaft aufrechtzuerhalten.

aufgrund ihrer geografischen und klimatischen Bedingungen die eigenständige Versorgung nicht garantieren können.

NEUE ORDNUNG

Eine zukunftsfähige Welthandelsordnung, in deren Zentrum die Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln, Preisstabilität für KonsumentInnen und ProduzentInnen und auch die langfristige Erhaltung der Naturressourcen steht, braucht auch ausreichend öffentliche Getreidelager um allfälligen Ernteausfällen bzw. auch -überschüssen zu begegnen. Dadurch können u.a. Preisschwankungen minimiert und die Versorgung der Bevölkerung in Regionen, welche durch saisonale Ernteausfälle zu wenig an Lebensmitteln haben, sichergestellt werden. In dieser neuen Ordnung sind auch Patente auf Pflanzen und Tiere verboten. Stattdessen gibt es eine globale öffentliche Saatgut- und Gendatenbank, mit dem Ziel, die vorhandene Biodiversität zu erhalten und zu vergrößern. Und es gibt auch verbindliche Regeln, die die Markt- und politische Macht einiger weniger transnationaler Unternehmen, die heute große Teile des globalen Agrar- und Lebensmittelsystems inklusive des Agrarhandels kontrollieren, einschränken. Der in den 1980er Jahren entwickelte Code über restriktive Unternehmenspraktiken der Welthandels- und Entwicklungskonferenz (UNCTAD) könnte ein Ausgangspunkt für solche globale Wettbewerbsregeln sein.

COMEBACK DER SORTENVIELFALT

Was würden diese Veränderungen für uns im globalen Norden bedeuten? Ein Großteil dessen, was wir essen, wird in der EU erzeugt werden. Wir werden weniger Fleisch, Fisch und tropische Früchte essen. Das jahreszeitlose Angebot von Gemüse und Obst (z.B. Spargel im Winter) in unseren Supermärkten würde zurückgehen, da Land und Meer im globalen Süden zuerst zur Erzeugung von Nahrungsmitteln für die Menschen dort genutzt wird, anstatt für Futtermittel zur Herstellung von billigem Fleisch oder Fischkonserven für uns. Die Notwendigkeit der ökologischen Nachhaltigkeit und das Recht zukünftiger Generationen auf Ernährungssicherheit erfordert, der Übernutzung der natürlichen Ressourcen im globalen Süden ein Ende zu setzen. Ein weiterer Grund, warum der globale Handel mit Lebensmitteln v.a. von Süden nach Norden geringer werden muss. Ein Mehr an lokaler Sortenvielfalt wird unseren Speiseplan weiterhin abwechslungsreich machen. Der Handel von Lebensmitteln wird sich stärker lokalisieren und innerhalb von kontinentalen Regionen stattfinden. ■